



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

38. Andere Nutzpflanzen

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Das Holz des Stammes benutzen die Bewohner der heißen Länder zum Bau ihrer Hütten, die Blätter zur Bedachung derselben. Die zarten, jungen Blätter einiger Palmen werden als Palmkohl gegessen; der Saft wird vielfach zur Gewinnung des Palmweins verwendet; am wichtigsten aber sind die Früchte der Palmen.

2. Die Kokospalme wird bis 50 m hoch. Sie wächst an den Meeresküsten der Tropenländer, besonders auf den Südseeinseln. Ihre Frucht erreicht die Größe eines Kinderkopfes. Die Hülle derselben besteht aus einer glatten Rinde, einer darunterliegenden dicken Faserschicht und einer harten Steinschale, in welcher sich drei Löcher (für den Keimling) befinden. Aus den Fasern werden Bürsten, Seile und Matten verfertigt. Die Steinschale benutzen die Naturvölker der Tropen zu Trinkgefäßen. Im Innern der Nuß befindet sich der Keimling und die weiße Kokosmilch, welche zur Ernährung desselben dient. Die Milch wird später zu einer nußartigen Masse, welche als Kopra in den Handel kommt und zur Bereitung der Kokosbutter verwendet wird.

3. Die Dattelpalme ist der wichtigste Baum Nordafrikas und Arabiens. Ihre Früchte sind nur von Pflaumengröße, aber süß und nahrhaft. Ein einzelner Baum trägt in einem Jahre 150 bis 300 kg Früchte. — Die Ölpalme wächst in Westafrika, besonders in Togo und Kamerun. Ihre eigroßen Früchte bestehen aus einem weichen, saftigen Fleisch und einem Kern. Beide enthalten ein feines Öl, das zur Speisebereitung benutzt wird. — Das spanische Rohr besteht aus den Stengeln einer kletternden indischen Palmenart.

38. Andere Nutzpflanzen.

1. Der Gummi- oder Kautschukbaum ist ein Verwandter unserer Wolfsmilchgewächse und wächst ursprünglich im tropischen Südamerika, wird jetzt aber auch in andern Tropengegenden angepflanzt. Der Stamm enthält in großer Menge einen weißen Milchsaft. Um denselben zu gewinnen, verwundet man den Stamm und fängt den ausfließenden Saft in Gefäßen auf. Ein einziger Baum liefert in einem Jahre bis 150 Pfund Gummi. Der Saft wird mit Wasser versetzt, worauf sich das Gummi an der Oberfläche sammelt. Es wird dann abgeschöpft, mit Waasser zum Gerinnen gebracht, ausgepreßt und getrocknet. Die wichtigste Eigenschaft ist seine Elastizität. Daher wird es zu dehnbaren Stoffen verwendet, wie Binden, Hosenträgern und Strumpfbändern. Man macht auch wasserdichte Regenmäntel, Bettunterlagen und Überschuhe daraus. Durch Zusatz von Schwefel und andern Stoffen wird das Gummi hart wie Horn und kann dann zu den mannigfaltigsten Dingen verarbeitet werden, z. B. zu Knöpfen, Messerschalen, Stock- und Türgriffen, Armbändern, Federhaltern, Instrumenten, Kämmen, Reifen für Fahrräder u. s. w.

2. Der Pfeffer ist das verbreitetste Gewürz und hatte im Altertum einen viel höhern Wert als jetzt; er stand damals in gleichem Ansehen wie die edlen Metalle. Marich ließ sich bei der Belagerung Roms außer Gold und Silber auch 3000 Pfund Pfeffer entrichten. Die Pfefferkörner wachsen auf einem kletternden Strauche, der in Indien, besonders an der Westküste, vorzüglich gedeiht. Werden die Beeren desselben unreif abgepflückt, so entsteht daraus der schwarze Pfeffer; aus den reifen Beeren erhält man den weißen Pfeffer, der weniger scharf ist als der schwarze.

Er dient besonders zum Würzen fetter Speisen, schadet aber, wenn er in zu großen Mengen oder zu oft genossen wird. — Spanischer Pfeffer kommt von einer andern Pflanze, welche im nördlichen Südamerika, besonders in der französischen Kolonie Cayenne, gedeiht.

3. Das Zuckerrohr hat viel Ähnlichkeit mit unserm Rohrschilf oder dem Mais, wird aber drei bis vier Meter hoch. Wenn es reif ist, enthält es ein schwammiges, saftreiches, süßes Mark. Aus diesem wird der Zuckersaft durch Walzen ausgepreßt. Dann wird er in großen Pfannen oder Kesseln gesotten, verdickt und zu den verschiedenen Zuckersorten weiterverarbeitet. Den eingedickten Zuckersaft nennt man Sirup; aus ihm wird durch Gärung der Rum gewonnen. Das Zuckerrohr wächst im Süden der Union, in Westindien und Mittelamerika; den meisten Rohrzucker erzeugt die Insel Kuba. — Die größte Menge des Zuckers wird aber heute nicht aus dem Zuckerrohr, sondern aus der Zuckerrübe gewonnen. Diese wird in Deutschland so stark angebaut, daß Deutschland das erste Zuckerland der Erde ist. Der Zuckersaft wird in den Zuckerrübenfabriken ausgepreßt, gekocht und gereinigt. Seit dem Jahre 1884 hat unser Sippisches Land eine Zuckerrübenfabrik in Lage; seitdem werden jährlich etwa 5000 Scheffelsaat in der Umgegend mit Zuckerrüben bepflanzt.

4. Der Zimt wird aus der Rinde eines Strauches gewonnen, welcher namentlich auf der Insel Ceylon gedeiht. Von den Gewürzinseln erhalten wir die Gewürznelken, die getrockneten Blütenknospen eines Strauches, welche zum Einmachen vieler Früchte gebraucht werden. In Mexiko und Mittelamerika wächst die Vanille, ein kletternder Strauch, dessen Schoten einen starken, süßen Duft haben.

39. Die Verbreitung der Samen.

1. Notwendigkeit. Eine Pflanze bringt oft zahlreiche Samen hervor. Würden diese alle an derselben Stelle zur Erde fallen und hier aufgehen, so würden sich die jungen Pflanzen gegenseitig Boden, Luft und Licht wegnehmen und zugrunde gehen. Darum finden sich mannigfache Einrichtungen in der Pflanzenwelt vor, durch welche die Samen verbreitet werden. Die Verbreitung geschieht entweder durch die Pflanze selbst oder durch Wasser, Wind und Tiere.

2. Schleudervorrichtungen. Einige Pflanzen haben sogenannte Schleudervorrichtungen, durch welche die Samen zur Zeit der Reife fortgeschleudert werden. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das Rührmichnichtan, welches davon auch seinen Namen hat. Berührt man nämlich die reifen Früchte, so springen sie plötzlich auf und schleudern den Samen meterweit fort. Solche Einrichtungen finden sich noch bei den Storchschnabelgewächsen und dem Sauerklee. Die Hülsen mancher Schmetterlingsblütler, z. B. des Ginsters, rollen ihre Klappen im Augenblicke des Aufspringens forstzieherartig zusammen und schleudern dabei die Samen eine Strecke weit fort. Die Kapseln des Stiefmütterchens pressen ihre Samen mit ihren Wänden zusammen und schnellen sie auf diese Weise fort.

3. Wasser. Durch das Wasser können nur solche Früchte und Samen verbreitet werden, welche auf dem Wasser schwimmen und vom Wasser nicht verdorben werden. Die Früchte der Teichrose werden durch große Luftblasen, welche sich im Innern finden, lange Zeit an der Oberfläche des Wassers gehalten; diejenigen des Pfeilkrautes sind glatt und ölig und